



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Kirchen zu Zetschowitz, Ronsberg und Sekeřan

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Das dreischiffige Kirchenhaus wird durch rechteckige Pfeiler eingetheilt und stellt sich als eine etwas verkleinerte Nachahmung der Schlaner Kirche dar. Ueber die Bauzeit und Schicksale der Kirche liegen keine besonderen Nachrichten vor, sie scheint von den Stürmen der Hussitenzeit verschont geblieben zu sein, wenn nicht,

Die Kirchen zu Zetschowitz, Ober-Sekeřan und Ronsberg.

Die Umgegend von Pilsen birgt eine Reihe kleiner kirchlicher Denkmale, welche sich theils durch eigen-

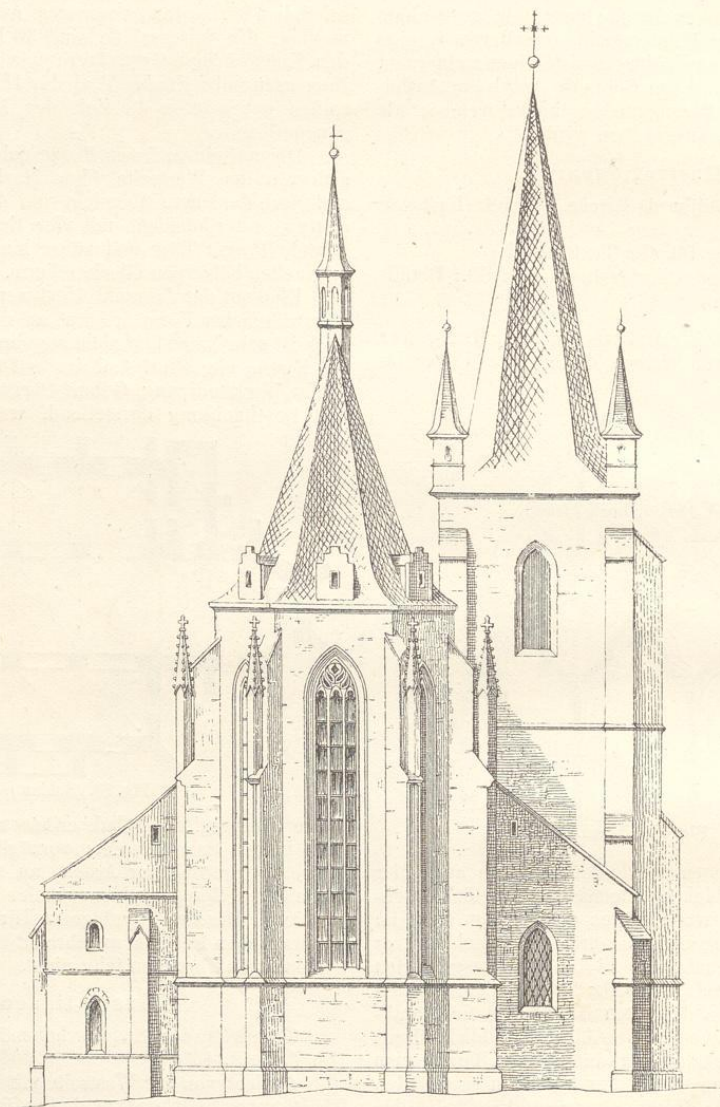


Fig. 59. (Schlan.)

was wahrscheinlich ist, der ganze Bau erst um den Schluss des XV. Jahrhunderts ausgeführt wurde. Die trefflich gemeisselten Detaillirungen und Masswerke stimmen mit denen der beiden vorgenannten Kirchen überein.

thümliche Anordnung, theils durch ihre Ornamentik auszeichnen. Unter diesen Bauwerken nimmt die St. Nikolaus-Kirche in dem Dorfe Zetschowitz (Čečovice) mit Auszeichnung den ersten Rang ein, ein Ziegelbau, dessen Gliederwerke und Decorationen aus Quadern hergestellt sind. Zetschowitz liegt eine gute Wegstunde

von der Eisenbahnstation Stankau entfernt, und bildete in früherer Zeit ein eigenes Allodialgut, welches nach der Schlacht am Weissen Berge von k. Fiscus eingezogen und 1623 mit der Herrschaft Bischof-Teinitz vereinigt an den Grafen Maximilian von Trauttmansdorf verkauft wurde. Frühere Besitzer waren die Barone von Ronsberg, nach deren Aussterben (1539) das Gut an die Familie Lobkovic gelangte. Ob nun der baulustige Dobrohost von Ronsberg oder der berühmte Humanist Bohuslav Lobkovic auf Hassenstein (1462—1510) das in Rede stehende Kirchlein hat erbauen lassen, lässt sich in Ermanglung positiver Nachrichten nicht bestimmen. Der eingehaltene Kunst-Charakter deutet die Mitte des XV. Jahrhunderts an, wenn auch manche Einzelheiten ein höheres Alter auszusprechen scheinen. Der als Dichter bekannte Karl Victor Hansgirk, welcher zuerst auf die Zetschowitz Kirche aufmerksam machte, sprach die Vermuthung aus, dass Wilhelm Popel von Lobkovic der 1618 bei den Fenstersturze der kaiserlichen Statthalter eine Hauptrolle spielte, das Gebäude

führt zur Empore, andere Ausstattungen lässt der höchst einfache Grundriss nicht gewahr werden, auch findet zwischen Chor und Schiff keine besondere durch einen Triumphbogen ausgesprochene Trennung statt.

So wenig diese einfache Grundform verspricht, eben so sehr wird man durch die Ausführung der Einzelheiten überrascht, welche selbst in den mit gothischen Denkmälern so überreich bedachten Rheinlanden allgemeine Bewunderung hervorrufen würde. Zunächst ist es die mit einem steilen Giebel versehene Westseite, welche unsere Aufmerksamkeit fesselt. Auf einem aus Quadern errichteten Sockelbau erhebt sich die glatte, nur an den Ecken mit schrägen Strebepfeilern flankirte 24 Fuss breite Fassade zur Höhe von 30 Fuss, indem die ganze aus Ziegeln errichtete Fläche nur mit einem sechstheiligen Rosettenfenster geschmückt ist. Mittels eines Wasserschlages wird die Wand des darüber ansteigenden Giebels um 15 Zoll zurückgeleitet, so dass vor derselben eine frei aus Sandstein gearbeitete, das ganze Giebfeld ausfüllende Decoration von Masswerken Platz gefunden

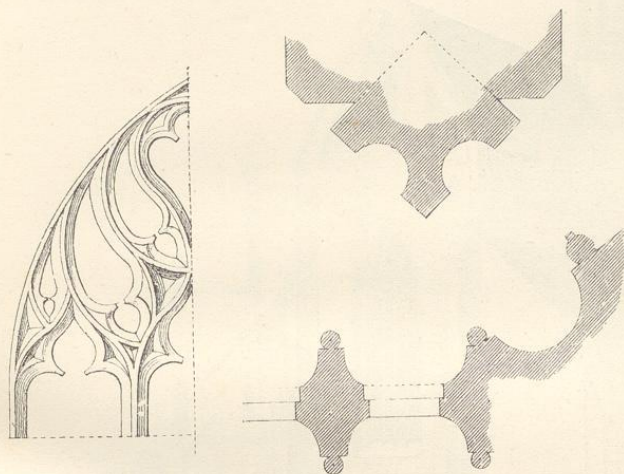


Fig. 60, 61, 62. (Schlan.)

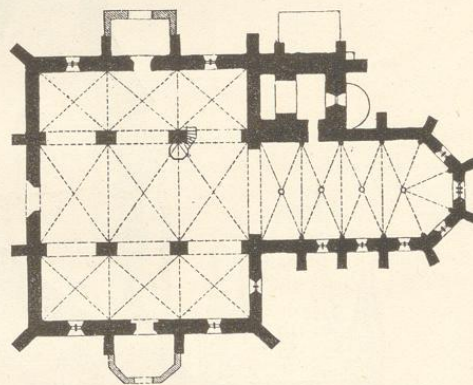


Fig. 63. (Rakonic.)

haben ausführen lassen, weil er längere Zeit in Zetschowitz wohnte und das dortige Schloss neu herstellte.¹ Allein diese Ansicht erweist sich dem Baue gegenüber als eine irrige, denn die Formgebung deutet eher das Zeitalter des Königs Wenzel IV. an und es kommen nur wenige Einzelheiten namentlich Laubwerke vor, welche mit Entschiedenheit in die Mitte des XV. Jahrhunderts verlegt werden dürfen.

Das Kirchenhaus ist einschiffig und besteht bei einer lichten Gesamtlänge von 45 Fuss und einer Breite von 16½ Fuss aus vier Gewölbeabtheilungen, von denen die östliche aus 5 Seiten des Achtecks geschlossen ist und als Chor dient, während die westliche eine Emporkirche enthält. Neben dem Chor ist an der Nordseite eine kleine Sacristei-Capelle angebaut, ein zweiter Anbau erhebt sich rückwärts als Treppenthürmchen und

hat. Die Spitze des Giebels wird durch ein kunstreich ausgeführtes Steinkreuz bekrönt und das Giebelgesimse mit prächtigen, gegen aufwärts gekehrten Bogen-Ornamenten eingesäumt. Alle Steinmetzarbeiten sind mit höchster Sorgfalt durchgebildet und zeigen den gothischen Styl in solcher Reinheit, wie er selbst am Prager Dome und der Koliner Kirche nicht getroffen wird.

Der einzige spitzbogige Eingang befindet sich an der Südseite, ist im Lichten 3 Fuss 8 Zoll weit, in der Mitte des Bogens nur 7 Fuss 8 Zoll hoch, mit Fialen eingefasst und mit einem giebelförmigen Masswerke überdeckt. Am Giebelgesimse des Portales kriechen allerlei Bestien statt der üblichen Giebelblumen oder Krabben hinauf, Froschlurchen, Eidechsen, und willkürlich erfundene Thiere darstellend. An den beiden Strebepfeilern neben dem Portale erblickt man die Reste schön gearbeiteter Baldachine und Figurenblenden, die ehemals daselbst befindlichen Statuen sind jedoch abhanden gekommen. Die Fenster sind schmal und je durch einen Stab in zwei Felder zerlegt, nur das Mittelfenster

¹ Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. VI. Jahrgang; Nr. 4—5, 1867. — Seite 160 ff. findet sich eine kurze Beschreibung der Zetschowitz Kirche von Hansgirk, welcher als Pilsner Bezirksamtmanng Gelegenheit hatte, den Kreis in allen Richtungen zu durchreisen und kennen zu lernen.

im Chore ist dreifelderig: alle sind mit Masswerken versehen, welche den Decorationen der Westseite entsprechen.

Erheben wir den Blick weiter aufwärts zum Dachgesimse, wird uns eine neue Ueberraschung. Ein 18 Zoll hoher, in hoherhabener Arbeit ausgeführter Fries umzieht die ganze Kirche, Laubwerke, Larven, Bestiarrien und phantastische Gebilde enthaltend. Wenn auch

Die Ausstattung des Innern entspricht dem Aeussern, und es ist vor allen die Empore, deren zierliche Anordnung das Auge gefangen nimmt. Von einem reich geschmückten Mittelpfeiler unterstützt, wird der obere Raum durch das erwähnte Rosettenfenster erleuchtet und an der Vorderseite mit einem vorzüglich schön ausgeführten Geländer von Masswerken umzogen. In der Mitte der Brüstung oberhalb des Pfeilers tritt ein kleiner

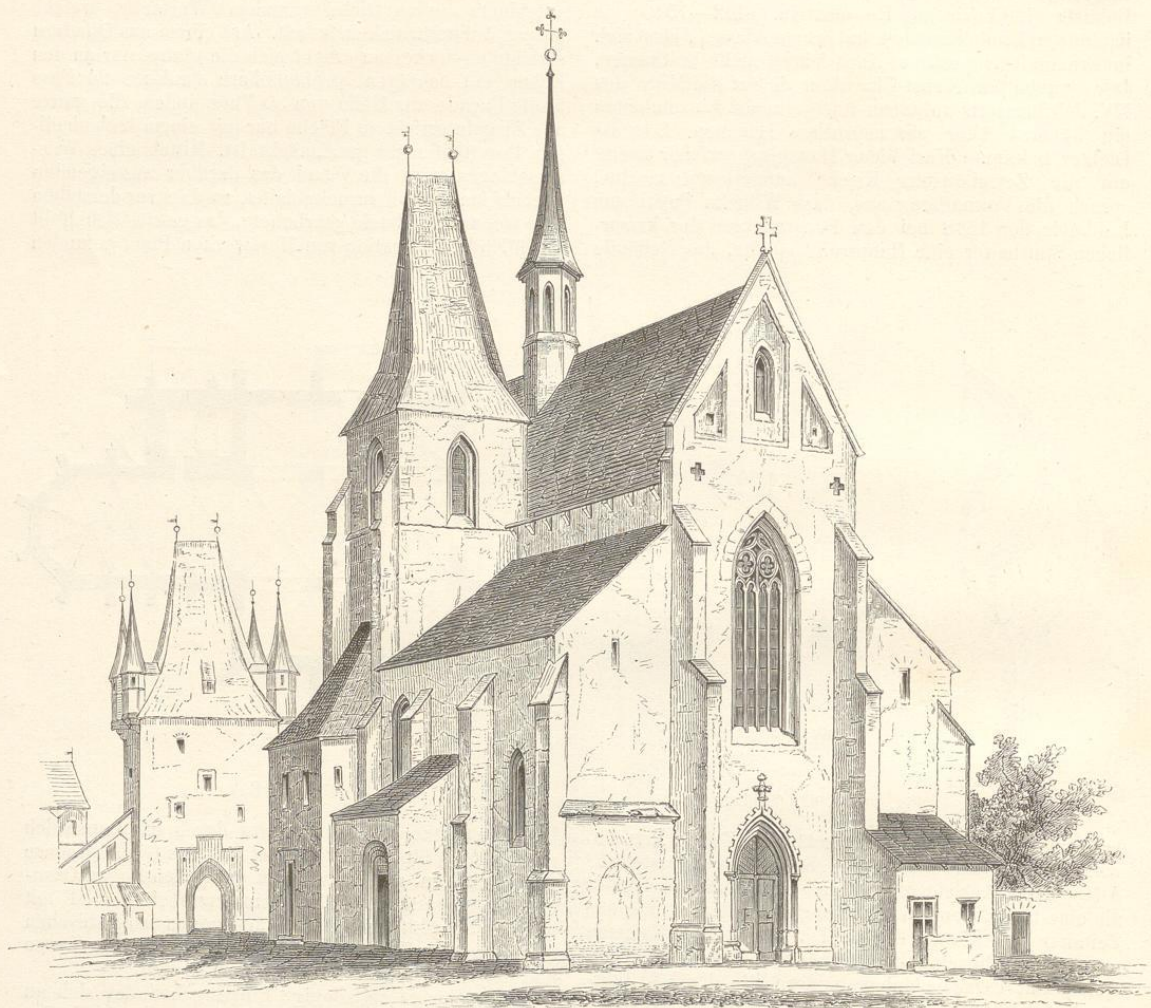


Fig. 64. (Rakonic.)

an den romanischen Kirchen zu Hrušic und Zaboř dergleichen Darstellungen vorkommen, stehen diese Beispiele doch vereinzelt; von den sämtlichen Gebäuden gothischen Styles in Böhmen zeigt kein einziges solche Bildwerke. Wir sehen Hasen von Hunden verfolgt, Füchse, welche dem Geflügel nachstellen, weidende Schafe u. s. w. zwischen Blumen, Pflanzengewinden und Engelsköpfen. Die Thiere sind trefflich gezeichnet und grösstentheils wohl erhalten, lassen sich aber nur mit Hilfe von Leitern gehörig übersehen.

Balcon vor, an dessen Gesimse wieder eine fortlaufende Reihe von Thiergestalten hinzieht. Die kräftig profilirten Rippen der Gewölbe ruhen auf sculptirten Knäufen, an denen der Pelikan, das Osterlamm und ähnliche Symbole angebracht sind. An der Südseite des Chores bemerkt man eine reich decorirte Nische, welche ehemals als Sacraments-Häuschen diente, und in der Sacristei hat sich ein steinerner Altartisch erhalten, dessen Masswerke im Kleinen die am Westgiebel vorkommenden Decorationen wiederholen.

Die Ziegel, aus denen die Masse des Gebäudes besteht, haben eine tiefe braunrothe Farbe, welche mit den eingefügten gelbgrauen Steinarbeiten sehr wohl harmonirt und dieselben hervorhebt; die Ziegel halten verschiedene Dimensionen ein, indem die Dicke zwischen zwei bis vier Zollen wechselt. In der Sacristei bestehen noch Theile eines alten Fliessenpflasters mit gepressten Ornamenten, Drei- und Vierpässen, Blumen und linearen Mustern. Auch das Kreuzgewölbe daselbst verdient Beachtung, es ist gleichzeitig mit dem übrigen Kirchenbau und mit einem sculptirten Schlusssteine versehen. Oberhalb der Sacristei wurde erst im vorigen Jahrhundert ein Thurm aufgesetzt, in welchem zwei kleine aus dem XV. Jahrhundert herrührende Glocken hängen; sonst haben sich mit Ausnahme der alten Thürbeschläge keine Merkwürdigkeiten, Schnitzereien, Gemälde, Paramente u. s. w. erhalten.

Das Kirchlein, eigentlich nur eine Capelle, steht frei auf einem mitten im Dorfe sich erhebenden etwa 30 Fuss hohen Hügel und ist rings mit Linden, Wallnuss- und Kastanienbäumen umgeben, wodurch die

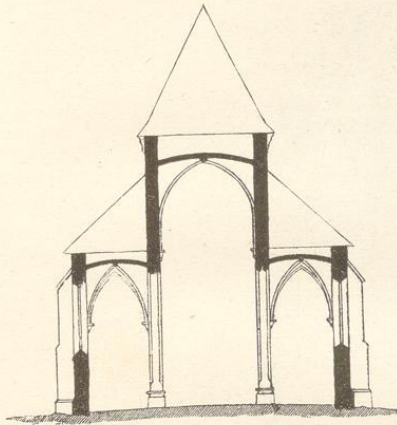


Fig. 65. (Rakonice.)

Uebersicht etwas beeinträchtigt wird. Abgesehen von einem zopfigen Thurmdache ist der Aussenbau von allen entstellenden Zuthaten und Reparaturen verschont geblieben, das Ganze besteht noch so, wie es ursprünglich hergestellt worden ist. Fragt man nun, wann und durch welchen Meister dieses seltene, in Böhmen als Unicum bestehende Denkmal ausgeführt worden sei, wird eine befriedigende Antwort nicht gegeben werden können. Befände sich die Kirche im westlichen Deutschland, würde jeder Sachkundige ohne Bedenken den Schluss des XIII. oder Beginn des XIV. Jahrhunderts als Bauzeit bezeichnen; in Böhmen jedoch, wo viele von auswärts her berufene Baumeister thätig waren, gewähren die in den Nachbarländern giltigen stylistischen Merkmale nicht immer zu verlässige Anhaltspunkte. Für die Zeitbestimmung scheinen allerdings die erwähnten an Knäufen und Schlusssteinen angebrachten Symbole, Pelikan u. a. einigen Aufschluss zu bieten, da diese Zeichen bei den Utraquisten vorzugsweise beliebt waren. Entschieden den Charakter des XV. Jahrhunderts, und zwar der Mitte desselben, tragen die Gewände des Portals und Chor-Fensters, dann die Blumen und

Pflanzengebilde des Frieses, welche auffallend an die um 1450 von Andreas Egl und Conrad Roritzer ausgeführten Fries-Sculpturen des Regensburger Domes erinnern. Mit den in Böhmen vorhandenen gothischen Bauwerken, weder den früheren noch späteren, spricht die Zetschowitzer Kirche keine Verwandtschaft aus; neben obigen Anklängen an die Werke Roritzer's ist es zunächst die grosse Pfarrkirche zu Nabburg in der Oberpfalz, mit welcher unser Bau in naher Beziehung

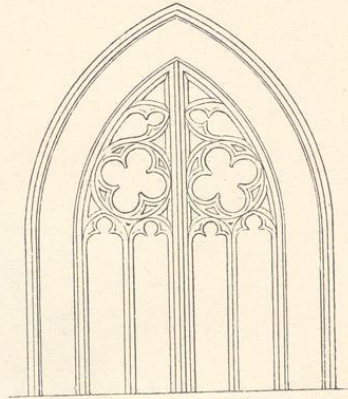


Fig. 66. (Rakonice.)

steht. Dort kommt am Querschiffe ein ähnlicher Giebel und darunter ein Rosettenfenster vor, auch zieht sich daselbst ein mit Blättern und Larven decorirter Fries um die Kirche. Diese Vorkommnisse machen es wahrscheinlich, dass einer von den Regensburger oder Nürnberger Meistern, ob Heinzelmann, C. Roritzer, Kugler, Hans Pauer oder Lang, ist die Frage, den Bau geleitet und die Steinmetzarbeiten gefertigt habe.

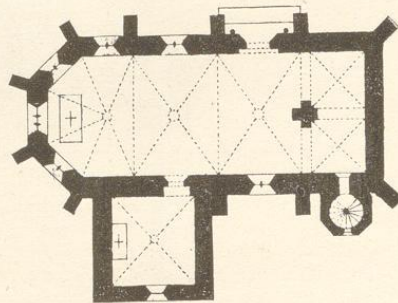


Fig. 67. (Zetschowitz.)

Zetschowitz kommt bereits im Jahre 1384 als ein dem Prager Bisthum zugehöriges Pfarrdorf vor, doch ist sehr zu bezweifeln ob die gegenwärtige Kirche oder ein Theil derselben damals bestanden habe. Dagegen hat die von Hansgirk ausgesprochene Vermuthung, dass das Kirchlein mit einem Schlosse in Verbindung, mithin Schloss-Capelle gewesen sei, viele Wahrscheinlichkeit für sich, denn dieser ungewöhnlich reich ausgestattete Bau wurde auf alle Fälle wegen besonderer Zwecke durch einen mächtigen Schirmherrn

gefördert. Aus diesem Grunde wurde auch eine ausführliche mit hinreichenden Illustrationen versehene Beschreibung als nothwendig anerkannt und das Detail in solcher Grösse gezeichnet, dass der künstlerische Charakter entnommen werden kann.

Querschnitt mit Angabe der Empore. Fig. 69. (Im Texte S. 47.)

Portal, Profil und Aufriss. Fig. 70 (Im Texte S. 48).
Chorfenster. Fig. 71, (Im Texte S. 49.)

Friesverzierung am Chor. Fig. 72. (Im Texte S. 49.)

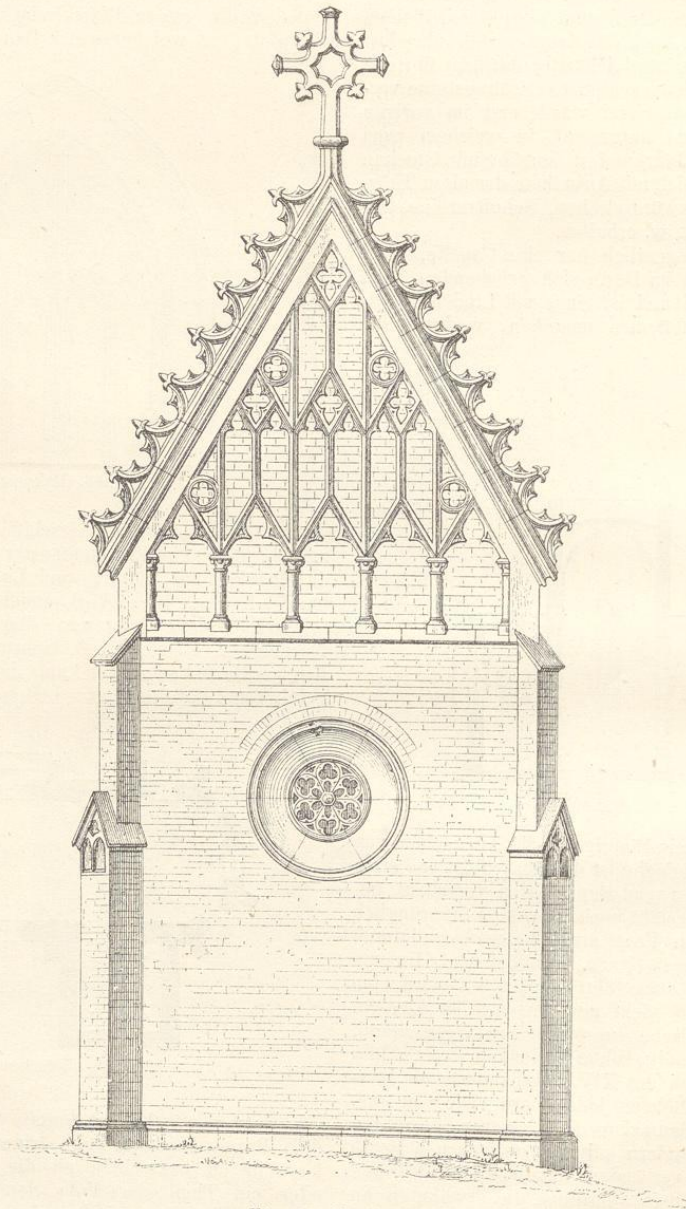


Fig. 68. (Zetschowitz.)

Illustrationen:

Grundriss Fig. 67. (Im Texte S. 45.)

Ansicht der Westseite. Fig. 68. (Im Texte S. 46.)

Friesverzierung am Treppenthürmchen. Fig. 73.
(Im Texte S. 50.)

Detailirungen. Fig. 74, a, b, c. (Im Texte S. 51.)

Dem beschriebenen schmuckvollen Bauwerke steht die schlichte und obendrein arg verzopfte Pfarrkirche Maria-Himmelfahrt zu Ronsberg nicht allein in geographischer, sondern auch künstlerischer Beziehung directe gegenüber. Zwei quadratische, gegen Innen auf Pfeilern ruhende Thürme an der Westseite, ein ungeheiltes, mit flacher Holzdecke versehenes Schiff und ein

Quadrat, welche Länge auch das überwölbte Presbyterium einhält. Der Chor besitzt noch das ursprüngliche Sternengewölbe, auch haben sich hier einige Masswerke in den Fenstern erhalten, die Wölbungen der Emporen aber sind erneuert worden. Die westliche Façade der auf einer Anhöhe liegenden Kirche bietet trotz ihrer Verzopfung einen eben so überraschenden wie alterthümlichen An-

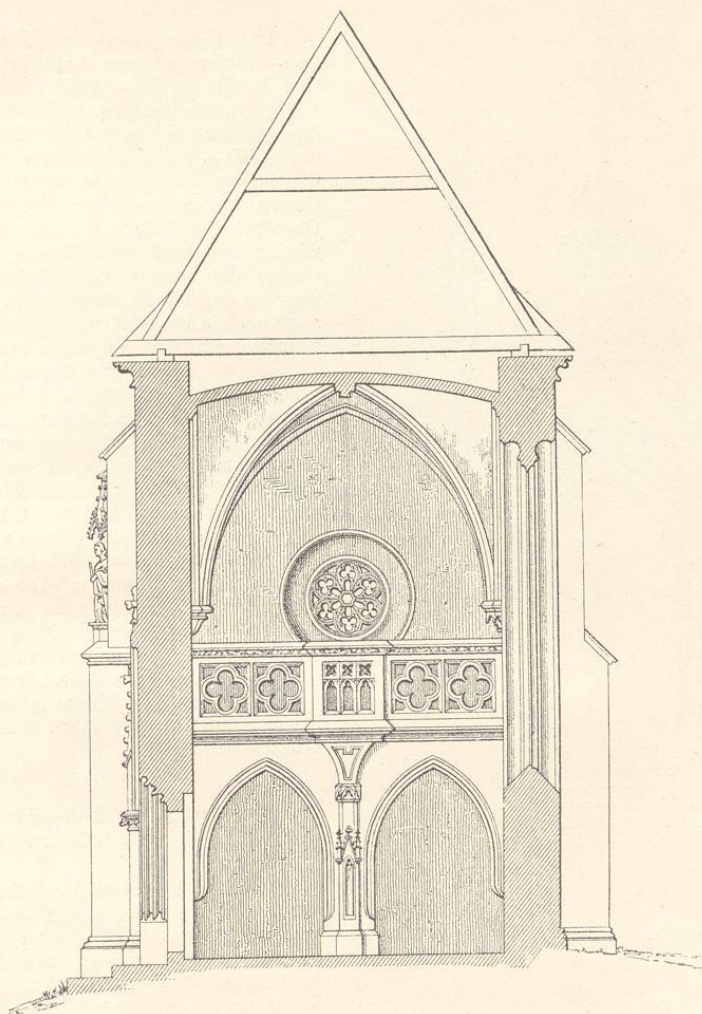


Fig. 69. (Zetschowitz.)

aus dem Achteck construirter Chor deuten eher die Uebergangs-Periode des XIII. Jahrhunderts als die Verfallzeit des gothischen Styles an; doch auf dem Lande wurden die alten Grundrissformen stellenweise bis gegen 1600 unverändert beibehalten und diese sind es, welche der Maria-Himmelfahrt-Kirche besondere Wichtigkeit verleihen. Das Kirchenschiff hat mit Inbegriff der Thurmhalle eine Weite von 31 Fuss und eine Länge von 43 Fuss im Lichten, zieht man jedoch die 12 Fuss tiefe Vorhalle ab, bildet das Schiff einen Saal von 31 Fuss im

blick. Die 15 Fuss breiten, an ihren Ecken mit gewaltigen Strebepfeilern unterstützten Thürme sind nur 9 Fuss von einander entfernt, steigen senkrecht bis zur Höhe von 56 Fuss an, und sind mit den in hiesiger Gegend sehr beliebten Zwiebdächern überdeckt. Mit Ausnahme eines winzigen, an jedem Thurme knapp unterhalb des Daches eingefügten Fensterechens wird das Gemäuer durch kein Gesims unterbrochen, wogegen die massigen Strebepfeiler desto mehr hervortreten und dem Ganzen ein festungsartiges Ansehen verleihen. Das mit

einem Spitzbogen überspannte Haupt-Portal ist zwischen den Thürmen angebracht, nur $4\frac{1}{2}$ Fuss im Liechten weit und bis zur Unkenntlichkeit übertüncht; auch sind alle Fenster des Schiffes in geschmacklosester Weise erneuert worden.

Ein einfacher, mit dem Wappen der Dobrohost versehener, in der Kirche befindlicher Grabstein führt die

bogens aufgestellt ist. Der Baumeister Erhard von Eger war längere Zeit bei Herrn Dobrohost beschäftigt und dürfte die Kirche um 1480 erbaut haben.

Illustrationen:

Grundriss der Maria Himmelfahrtkirche. Fig. 75. (Im Texte S. 51.)

Westliche Ansicht. Fig. 76. (Im Texte S. 52.)

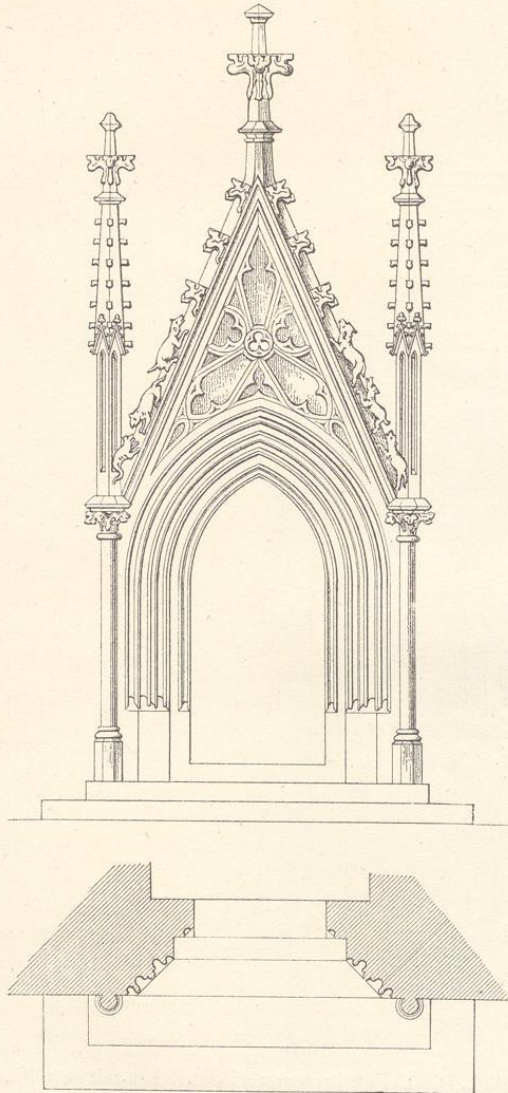


Fig. 70. (Zetschowitz.)

Insehrift: A. Dom. MDVI. die 29. Maji obiit generosus Dominus regni Boemiae Baro Dobrohost de Ronsberg et in Teinitz hujus castri, Ecclesie, civitatisque Fundator, defensionisque christianiae fidei adjutor, cujus anima in pace requiescat. — Dieser Dobrohost hat die Kirche erbauen lassen. Auch sieht man eine grösstentheils noch alte Kanzel, welche an der rechten Seite des Triumph-

Die Dörfer Ober- und Nieder-Sekeřan gehörten dem Prämonstratenser Frauenkloster Chotěschau und sind bereits im Jahre 1253 an dieses Stift gekommen. Die Pfarrkirche St. Castulus zu Ober-Sekeřan erhielt ihre gegenwärtige echt klösterliche Form ohne Zweifel um 1460—1470, als König Poděbrad dem Stifte Chotěschau erlaubte, die während der Unruhen an die Herren von Schwamberg übergegangenen Ortschaften Ober-Sekeřan, Záluží, Kotovic, Roth-Oujezd und Janov wieder zurückzukaufen. Hierauf bemühte sich Probst Georg, die Klostersgüter wieder in Flor zu bringen was ihm und seinen Nachfolgern, besonders dem hochangesehenen Probst Tristram aus dem Geschlechte der Herren Černin von Chudenic auch gelang, indem das 1421 schwer beschädigte Stift sich bald einer ziemlichen Wohlhabenheit erfreute, in Pilsen ein Haus erwerben und die verwüsteten Kirchen wieder in Stand setzen konnte. In Sekeřan ist es ganz ausschliesslich der Chor, welcher unser Interesse in Anspruch nimmt. Dieser besteht aus drei Gewölbe-Abtheilungen, ist aus dem Achteck geschlossen und hält bei 20 Fuss lichter Weite eine Länge von 50 Fuss ein. (Chore von drei oder mehreren Gewölbefeldern deuten bei Landkirchen regelmässig klösterlichen Ursprung an.) Die aus Consolen und Rauten bestehendes Netz und documentiren im Zusammenhalte mit den Masswerken der Fenster den Chor-Bau als ein unter Probst Georg ausgeführtes Werk.

Die Himmelfahrtkirche ist aus schönem gelbröthlichen Sandstein ausgeführt, welcher in der Nähe gebrochen wird.

Die Kirchen St. Bartholomäus, Heiligen-Kreuz und St. Jodok zu Eger.

Die Kreuzherren mit dem rothen Sterne hatten bereits vor dem Jahre 1270 eine Commende in Eger, welche von König Otakar II., der die Stadt für einige Zeit besass, gestiftet worden war. Anfänglich ohne Verbindung mit dem Armen-Spitale, fanden sich die Kreuzherren nach dem grossen Stadtbrande von 1270 bewogen, das Spital wieder aufzubauen und dessen Verwaltung zu übernehmen, für welche Verbindlichkeit sie von besagtem Könige einen Meierhof und verschiedene Grundstücke erhielten. Die damals erbaute, 1341 eingeweihte Spitalkirche ist jedoch spurlos verschwunden, wahrscheinlich abgebrannt, denn im Jahre 1414 begann der reiche Niklas Gummerauer, Rathsherr zu Eger, den Bau einer neuen Spitalkirche, welche erst um 1460 in gegenwärtiger Form vollendet wurde.

Wir haben in dieser Kirche (eigentlich Capelle) eines jener merkwürdigen Denkmale vor uns, deren Gewölbe von einer Mittelsäule getragen wird: sie unterscheidet sich von den in den früheren Bänden